

Klaus Krämer /
Klaus Vellguth (Hg.)

Theologie und Diakonie

Glauben in der Tat

ThEW 3

THEOLOGIE DER EINEN WELT

HERDER

THEOLOGIE DER EINEN WELT
BAND 3

Diakonie als Spezifikum christlichen Glaubens

Gerade aus den Ländern des Südens meldeten sich in den vergangenen Jahren zahlreiche Theologen zu Wort, die auf die Bedeutung der Diakonie als Spezifikum des Christentums hinwiesen. Eine diakonische Pastoral stellt im Zeitalter der Globalisierung und des Neoliberalismus einen heilsamen Kontrapunkt dar zu menschenfeindlichen Ideologien, die den Wert des Menschen auf seinen wirtschaftlichen Nutzen reduzieren. Im dritten Band der Reihe **THEOLOGIE DER EINEN WELT** beleuchten Theologinnen und Theologen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa die Herausforderungen und Chancen, die mit einem Bekenntnis zur diakonischen Pastoral verbunden sind. Der Band gliedert sich in die Kapitel »Diakonie als Nachfolge Jesu«, »Diakonie und Sendung der Kirche«, »Diakonie in der Reflexion der Ortskirche«, »Verbindung von Diakonie mit Liturgie und Katechese« sowie einem Kapitel mit Beiträgen zur »Vision einer diakonischen Kirche«.

IN KOOPERATION MIT

missio
glauben leben geben.



Christus nachfolgen, heißt dienen

von Mary Sylvia Nwachukwu

Der erste Beitrag des Kapitels „Diakonie als Nachfolge Jesu“ untersucht, wie die Jüngerschaft oder Nachfolge Christi im Neuen Testament begrifflich bestimmt ist und was sie als Dienst im Wesentlichen ausmacht. Im Neuen Testament ist Nachfolge ein beherrschendes Thema. Die Evangelien beschreiben nicht nur, dass Jesus Jünger einlud, aktiv an seiner Mission teilzuhaben, sondern berichten auch davon, dass er Vorkehrungen für die Fortführung seiner Mission in Gestalt seiner Jünger traf.¹ In Matthäus 28,18–20 heißt es dazu eindeutig, dass Jesus während seines Erscheinens nach der Wiederauferstehung die elf Jünger in die Pflicht nahm:

Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe! Seid gewiß: ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Auch in Johannes 20,21 wird diese Weitergabe von Autorität beschrieben. Dort spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Jesus meinte damit, dass diese Mission in Gestalt seiner Jünger weitergetragen werden muss. Die Fähigkeit, andere zu Jüngern zu machen, hängt in großem Maß von dieser Autorität ab. Daher ist das Neue Testament eine glaubwürdige Quelle dafür, wie die Urkirche die Bedeutung der Nachfolge Christi und die Herausforderungen, die dieses Amt mit sich bringt, interpretiert.

In den folgenden Ausführungen soll der Frage nachgegangen werden, was die Nachfolge Christi bedeutet. Dazu untersuchen wir die

¹ Vgl. J. Terence Forestell, *As Ministers of Christ. The Christological Dimension of Ministry in the New Testament*, New York 1991, S. 33.

Sprache und die Aussagen zur Nachfolge Christi in den Evangelien. Dabei präsentieren wir Textstellen aus dem Neuen Testament, die auf den besonderen Charakter dieser Nachfolge als Dienst verweisen. Über das Thema der Nachfolge Christi wurde bereits viel geschrieben. Die vorliegenden Ausführungen erläutern die Bedeutung des Begriffs, lassen aber viele und neue Fragen aus verschiedenen gelebten Kontexten unbeantwortet. Daher untersuchen wir im letzten Teil des Beitrags im Lichte des Zeugnisses des Neuen Testaments die Fragen, die die Nachfolge Christi im heutigen Christsein aufwirft. Im Aufsatz werden unter Umständen nicht alle vorliegenden Texte sowie alle exegetischen Fragen ausreichend berücksichtigt. Er zielt im Wesentlichen darauf ab, die Basis zu schaffen, auf der die Nachfolge Christi vorrangig als Dienst verstanden wird.

Wie sich die Nachfolge Christi definiert

Logischer Ausgangspunkt für die Begriffsbestimmung ist die Analyse der Terminologie. Sie vereinfacht die Verortung des Platzes des Jüngers in der Jesus-Geschichte. Die Idee eines ‚Jüngers‘ war für die Welt Jesu nicht vollkommen neu. Dieser Begriff als Übersetzung des griechischen μαθηταί und des hebräischen תלמיד (Talmid) diente im griechischen und hebräischen Kulturkreis der Bezeichnung der Beziehung zwischen dem Lehrer und seinem Schüler. In der griechischen Kultur verbinden sich mit dem Wort μαθηταί Vorstellungen, die das Lernen eines Schülers unter einem Lehrer (διδάσκαλος) beschreiben. Der Schüler gehört dabei einer Bruderschaft an, die das vom Lehrer vermittelte Wissen bewahrt und weitergibt. Diese Bedeutung von μαθηταί präsentiert den Schüler/Jünger als glaubwürdigen Vertreter und Übermittler einer übernommenen Tradition. Nachstehend finden Sie eine kurze Untersuchung der Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit der Nachfolge Christi im Neuen Testament.

Die Terminologie der Nachfolge Christi

In den Evangelien taucht sehr häufig der Begriff $\mu\alpha\theta\eta\tau\alpha\acute{\iota}$ auf. Er bezeichnet jene, die Jesus aufrief, sich ihm anzuschließen und an seinem Wirken teilzuhaben.² Ihre Beziehung zu Jesus macht einen beträchtlichen Teil der Evangeliumsgeschichte aus. Das zeigt, dass diese Jünger aktiv in die Geschichte Jesu eingebunden waren.³ Der Prozess, in dessen Verlauf sie Jünger wurden, wird jedoch unter Verwendung anderer Begriffe beschrieben.

In der griechischen und jüdischen Kultur bezeichnet das Verb $\mu\alpha\theta\acute{\eta}\nu\omega$ (Hebräisch: למד) den Prozess des Zum-Jünger-Werdens, der ein geistiger Lernprozess ist. Dass dieses Verb im Neuen Testament eine ziemlich untergeordnete Rolle spielt, verdeutlicht, dass es Jesus anders als den griechischen Philosophen oder Rabbis nicht darum ging, Wissen zu vermitteln oder Rechtsgelehrte auszubilden. Aus dem Evangelium nach Markus geht vielmehr hervor, wie sich das Lehren Jesu von dem der Schriftgelehrten unterschied: ein Lehren mit Autorität und bezeugt durch mächtiges Wirken (Mk 1,21). Das Lehren Jesu wird nicht als umfassende Doktrin oder Gedankensystem, sondern als ein Predigen ($\kappa\alpha\iota\ \eta\lambda\theta\epsilon\nu\ \kappa\eta\rho\acute{\upsilon}\sigma\sigma\omega\nu$ – Markus 1,38–39) in der Synagoge (Mk 1,21,39,62) oder zum Volk (Mk 2,13; 3,32; 4,1–2) geschildert. Seinen Jüngern erklärt Jesus die Dinge in Form von Gleichnissen (Mk 4,33–34) oder das, was Markus ‚das Geheimnis des Reiches Gottes‘ (4,11) nennt. Dies zeigt, dass der Schwerpunkt der Jüngerschaft nicht in der Indoktrinierung liegt.

An einigen wenigen Stellen findet sich das Verb $\mu\alpha\theta\eta\tau\epsilon\acute{\upsilon}\omega$. Es heißt soviel wie ‚ein Schüler/Jünger sein‘ bzw. ‚zum Schüler/Jünger machen‘. Jeweils einmal taucht es bei Matthäus 28,19 (und 13,52) auf. Dort dient es der Formulierung des Missionsbefehls Jesu (ge-

² Mk 3,14–15.

³ Der Begriff taucht nur in den Evangelien (43 Mal in Markus, 76 Mal in Matthäus, 37 Mal in Lukas, 80 Mal in Johannes) sowie in der Apostelgeschichte (30 Mal) auf.

het hin und lehret alle Völker‘); ein zweites Mal findet es sich in der Apostelgeschichte (14,21) in einer Schilderung, laut der Paulus und Barnabas viele Anhänger gewannen.⁴ Eine weitere Wortform, $\mu\alpha\theta\eta\tau\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\omicron\iota\acute{\epsilon}\omega$, findet sich in Johannes 4,1. Dort wird geschildert, dass Jesus mehr Jünger als Johannes der Täufer gewann. Diese Zahlen sind äußerst aufschlussreich. Sie sagen dem Leser, dass Jesus tatsächlich Jünger gewann (Joh 4,1) und seine Jünger anwies, es ihm gleichzutun (Mt 28,19). Weil der Begriff in der Apostelgeschichte als Selbstdefinition der Christen nach dem Tod Jesu auftaucht,⁵ kann der Leser davon ausgehen, dass die Jünger Jesu diesen Auftrag erfüllt haben. Die äußerst sparsame Verwendung der Begriffe im gesamten Neuen Testament sowie das völlige Fehlen des Begriffs $\mu\alpha\theta\eta\tau\alpha\acute{\iota}$ in den Paulusbriefen und katholischen Briefen könnte zudem suggerieren, dass die Begriffe in der Beschreibung der Erfüllung dieses Auftrags im Neuen Testament eine deutlich kleinere Rolle spielen.

Eine weitere Terminologie tritt in den Vordergrund, wenn man in den Evangelien eingehend die Schilderungen des Prozesses untersucht, der Menschen zu Jüngern Jesu machte. Zu Beginn seines öffentlichen Dienstes ruft Jesus zunächst einige Menschen auf, ihm zu folgen. Das Wesen dieser Beziehung erschließt sich durch das Verb $\acute{\alpha}\kappa\omicron\lambda\omicron\upsilon\theta\acute{\epsilon}\omega$ (folgen).

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen! Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. (Mk 1,16–17)⁶

Demnach wird die Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngern in den Evangelien als Nachfolge bzw. Jüngerschaft beschrieben. Aus den

⁴ In Mt 13,52 wird mit dem Begriff nicht direkt Bezug auf die Jüngerschaft genommen.

⁵ Vgl. *Apg* 9,26,36; 16,1; 18,23,27.

⁶ Vgl. auch *Mk* 1,20; 2,14; *Mt* 4,19–20,22; 8,22–23; 9,9; *Lk* 5,11,27–28; 9,57–61; *Joh* 1,43.

Kontexten, in denen dieser eindeutige Begriff auftritt, leiten sich drei unterschiedliche Bedeutungen ab:

Zunächst einmal ist die Jüngerschaft eine Reaktion auf den Ruf Jesu. „Folgt mir nach“ ist eine Einladung, Jesus auf seinem Weg, auf seiner Reise zu begleiten. In etwa 98 Prozent der Fälle, in denen die mit der Nachfolge bzw. Jüngerschaft in Zusammenhang stehenden Begriffe in den Evangelien auftauchen, sind sie mit dem Bild des in Bewegung befindlichen Jesus verknüpft.⁷ Ausgedrückt in der Gegenwartsform würde das Gebot zu folgen eine lebenslange Verpflichtung zur „ständigen Nachfolge“ implizieren. Es ist die Forderung nach exklusiver Hingabe zu Jesus, weil seine Anhänger alle anderen Brücken abbrechen und ihrem Besitz entsagen (Mk 1,17–18,20).⁸ Es ist keine Frage der Initiative des Einzelnen (Lk 9,57) oder eine Pflicht, die man nach eigenem Gutdünken erfüllt (Lk 9,58–62). Es ist mit Opfern verbunden, die mancher nicht erbringen mag, wie das Beispiel des reichen jungen Mannes in Markus 10,17–22 zeigt.

Jesus setzte die Zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben (Mk 3,14–15). Viele andere (große Scharen) folgten Jesus ebenso nach. Angezogen von der Kraft seiner Lehren und seiner wunderbaren Werke kamen sie, um ihn zu hören und ihre Krankheiten heilen zu lassen.⁹ Unter ihnen waren die Blinden, die ihm folgten, nachdem er sie geheilt hatte,¹⁰ sowie einige Frauen, die ein bemerkenswertes Beispiel für die Jüngerschaft abgaben, weil sie ihm nicht nur nachfolgten, sondern ihm auch dienten.¹¹

Die Jünger werden aufgerufen, sich mit Jesus auf eine Reise zu begeben, die in Jerusalem endete. In dieser Hinsicht gab Jesus ganz klar

⁷ Vgl. Ernest Best, *Disciples and Discipleship. Studies in the Gospel According to Mark*, Edinburgh 1986, S. 4–5.

⁸ Siehe auch Mt 8,22; Lk 5,27–28.

⁹ Mk 2,15; 3,7; 5,24–25; Mt 4,25; 8,1,10; 20,29; 21,9; Lk 7,9; 9,11; 23,27; Joh 6,2.

¹⁰ Mk 10,52; Mt 20,29–34; Lk 18,43.

¹¹ Mk 15,41; Mt 27,55; Lk 23,27,49,55.

die Bedingungen für das Beschreiten dieses Leidensweges vor. In allen vier Evangelien finden sich Aussagen zur Nachfolge Christi. Bei einer gibt es jedoch eine bemerkenswerte Übereinstimmung. Im nächsten Abschnitt werden wir uns diesen Aussagen eingehender widmen.

Aussagen zur Nachfolge Christi

Das Nachstehende bezieht sich auf die verschiedenen Schilderungen der Bedingungen für die Nachfolge Christi in den Evangelien:

- Bei Lukas wird der radikale Charakter der Entsagung, die die wahre Nachfolge Christi erfordert, stärker als bei Markus betont: „Verkaufe alles, was du hast, verteile das Geld an die Armen und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! [...] Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.“ (Lk 18,22; 14,33)¹²
- Die synoptischen Evangelien stimmen dahingehend überein, dass die Nachfolge Christi eine neue Situation und eine Bindung an Christus schafft: „Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,26)¹³
- Es gibt eine dritte Form der Nachfolge Christi, die in allen vier Evangelien in den Kontext der Passionsprophetie gesetzt wird. Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Mk 8,34)

Aus der Passionsprophetie geht hervor, dass Jesus als der Messias Leid, Verfolgung und Tod erdulden musste, um andere zu retten. Daher ist die wahre Messlatte für die Nachfolge Christi die Bereitschaft,

¹² Vgl. Mk 10,21.

¹³ Vgl. Mk 10,28–29; Mt 10,37; Lk 18,29–30.

Jesus auf dem Leidensweg und in den Tod zu folgen. Die parallelen Evangelientexte schildern dies neben der Forderung, alle Brücken hinter sich abzurechen und jeglichem Besitz zu entsagen.¹⁴ Dies kann konkret die Forderung bedeuten, das Kreuz zu tragen. In Johannes wird dies als das Liebesgebot beschrieben. Gottes Liebe für die Welt, die Jesus sterben ließ, sollte Richtschnur für alles Handeln der Jünger Jesu sein: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.“ (Joh 13,35) Dieses Liebesgebot wird dadurch erfüllt, dass man sein Leben für andere gibt. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15,12–14) Dies ist die einzige Voraussetzung dafür, reiche Frucht zu bringen und auf diese Weise den Vater zu ehren. (Joh 15,8)

Diese Grundvoraussetzung wird nicht nur von den Zwölf gefordert, sondern von jedem, der Jesus nachfolgen möchte (jeder, der „mein“ Jünger sein möchte). Eine nähere Betrachtung der Texte der Passionsprophezeiung enthüllt weitere wichtige Merkmale der Nachfolge Christi.

Das Evangelium nach Markus enthält drei Passionsprophezeiungen. Die erste (Mk 8,31–38) steht im Zusammenhang mit der Frage nach der Bedeutung der Identität Jesu als Messias. Die Frage „Wer sagen die Leute, dass ich sei?“ bildet die Einleitung zu dieser ersten Prophezeiung.¹⁵ Sie verdeutlicht stärker, dass Wissen um die Person und Mission Jesu unabdingbare Voraussetzung für die Nachfolge Christi bildet. Weil gezeigt wird, dass die Nachfolge Christi ihren Ausdruck nur in Bezug auf das Kreuz findet, weist das im Text thematisierte Problem des falschen Verständnisses auf ein fundamentales Problem hin. Die Reaktion der Jünger auf die Frage nach der Identität Jesu wird zur Messlatte dafür, inwieweit sie die Mission Jesu verstehen und fähig sind, Jünger zu sein.

Angesichts der Schilderung Jesu lassen die Evangelien keinen Zweifel, dass es für die Jünger schwer ist, diese notwendige Voraussetzung zu akzeptieren und zu erfüllen. Stellvertretend für ihrer aller

¹⁴ Vgl. Mt 10,37–39; 16,24; Lk 9,23–25; 14,25–33; Joh 13,36–37.

¹⁵ Vgl. Mk 8,27,29; Mt 16,13–28; Lk 9,18,20.

Antwort steht die des Petrus. Folglich richtet sich die Zurechtweisung des Petrus durch Jesus auch an alle Jünger.¹⁶ Mit der Schilderung ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Kreuz und der Idee eines leidenden Messias (Mk 8,32) verdeutlichen die Evangelien, wie die Fähigkeit der Jünger, Jesus zu folgen, erheblich geschwächt wird. Sie wurden von Furcht übermannt auf ihrem Weg nach Jerusalem (Mk 10,32). Und als Jesus verfolgt und von Juden und Römern verhört wurde, verrieten und verleugneten sie ihn, flohen angesichts seiner Gefangennahme und folgten ihm nur aus der Ferne (Lk 22,54).

Die zweite (Mk 9,30–37) und dritte (Mk 10,32–45) Ankündigung von Jesu Leiden und Auferstehung richten sich nur an die Zwölf. Diesen Texten zufolge führt ein falsches Verständnis von der Mission Jesu zu einer falsch verstandenen Auffassung von den Zielen der Nachfolge Christi. Auch hier wird das Motiv vom Missverstehen (Mk 9,32) als Spiegel genutzt, um die Aufmerksamkeit auf damit im Zusammenhang stehende Probleme der christlichen Gemeinschaft zu lenken: das Streben der Jünger nach Macht und einflussreichen Positionen und der daraus unter ihnen entbrennende Streit. Diese Texte sind wichtig, weil sie klar machen, dass das Gebot, das Kreuz zu schultern, in der Praxis seinen Ausdruck darin findet, anderen zu dienen:

Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ (Mk 9,35)

[...] wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein (διάκονος), und wer bei euch der Erste sein will, der soll der Sklave (δοῦλος) aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Mk 10,42–45)

Die dienende Haltung steht gegen die der Macht, wie sie die weltlichen Herrscher pflegen (Mk 10,42), und das Streben nach hohen Posten und die Selbstsucht, wie sie bei den Pharisäern zu beobachten ist (Mt 23,11). Diese beiden Bezüge könnten Verweise auf Einflüsse aus dem jüdischen und nichtjüdischen Umfeld sein. Der Jünger hin-

¹⁶ Vgl. Mk 8,33,34–38; 10,38–40,41–50.

gegen sollte wie sein Herr sein, der sein Leben im Dienst für andere gab. Das Bild Jesu als Diener (διάκονος) rechtfertigt das Kreuzmotiv und gibt der Jüngerschaft in bestimmten Kontexten einen konkreten Ausdruck. Im nächsten Abschnitt befassen wir uns mit weiteren Stellen aus dem Neuen Testament, in denen diese Vorstellung von der Nachfolge Christi als Dienst weiter vertieft wird.

Nachfolge Christi als Dienst

Die Idee des Dienstes wird im Neuen Testament mit verschiedenen Worten zum Ausdruck gebracht. Nicht alle werden jedoch im Zusammenhang mit der Nachfolge Christi gebraucht. Von den Begriffen zur Umschreibung der Vorstellung vom Dienst beziehen sich lediglich der Begriff διακονέω und die mit ihm verwandten Begriffe auf die Vorstellung vom liebenden Dienst, den Jesus von seinen Jüngern fordert.¹⁷

Nachfolge Christi als διακονέω

Das Wort und die von ihm abgeleiteten Formen tauchen im Neuen Testament achtundachtzig Mal auf, vorrangig in der Apostelgeschichte und in den Paulusbriefen.¹⁸ In den Evangelien ist es nur in den Ankündigungstexten zu finden.¹⁹ Die Belegstellen in der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen fallen in den Zeitraum, zu dem Jesus bereits nicht mehr auf den Straßen von Galiläa wandelte,

¹⁷ Begriffe mit anderem Bedeutungsumfang sind: θεραπεύω (mit Respekt und Teilnahme dienen), λατρεύω (dienen für einen Lohn), λειτουργέω (offizieller Staatsdienst) und ὑπηρετέω (einander helfen).

¹⁸ Apostelgeschichte (zehnmal); Paulusbriefe (51-mal = 2. Korinther 20-mal; Römer neunmal; 1. Timotheus sechsmal; Kolosser fünfmal; 1. Korinther dreimal; Epheser dreimal; Galater einmal; Philipper einmal; 1 Thessalonicher einmal; 2. Timotheus einmal; Philemon einmal).

¹⁹ Mk 9,35; 10,43,45; Mt 20,26,28; Lk 22,26–27.

sondern Menschen zu sich berief oder an sich zog. Daher tritt ἀκολουθεῖω in den Hintergrund. Um zu beschreiben, wie der Jünger in konkreten Situationen des Lebens seinem Herrn gleich das Kreuz trägt, benötigte man eine andere Terminologie.

Die Verteilung von διακονία im Neuen Testament hilft uns, drei Dimensionen des Dienstes zu unterscheiden, die dem Prinzip der Nachfolge Christi innewohnen:

- Dienst an den Tischen (Apg 6,1,2)
- Wort Gottes in Form der Arbeit von Kirchenämtern durch Gebet, Predigt und Bezeugen des Evangeliums von Gottes Gnade²⁰
- Dienste, die Gläubige dem Herrn und einander durch die Gaben des Heiligen Geistes erbringen²¹

Grundsätzlich beschreiben diese Begriffe das umfassende Wirken des Paulus und seiner Helfer. Die dieses Amt Ausübenden werden als διάκονος (διάκονοι) bezeichnet. Auch wenn diese Begriffe in den Evangelien nur selten auftauchen, fällt auf, dass sich alle vier Evangelien innerhalb der Ankündigungen von Jesu Leiden und Auferstehung des Konzepts bedienen (siehe oben). In Johannes 12,26 werden die beiden Begriffe gleichgesetzt, wenn er sagt: „Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach.“ Alle Evangelien stimmen auch darin überein, dass διακονία als Akt der Selbsthingabe für andere charakteristisches Merkmal jedes Jüngers Jesu sein sollte.

Als Beispiel für dieses Amt können hier das Leben und Apostolat des Paulus genannt werden. In der Abschiedsrede des Paulus an die Ältesten von Ephesus in der Apostelgeschichte 20,18–35 beschreibt Paulus sein Amt als Beispiel für zukünftige Amtsträger und als Modell für die Nachfolge Christi.²² Indem er sich selbst zum Vorbild erklärt, beruft sich Paulus vor allem auf das, was die Epheser von ihm

²⁰ Apg 1,17,25; 6,4; 12,25; 20,24; 21,19; Röm 11,13; 12,7; 15,25,31; 1 Kor 16,15,16; 2 Kor 3,6,7,8,9; 4,1; 5,18; 6,3; 8,4,19,20; 9,1,12,13; 11,8; 1. Tim 1,12; 4,6; 2. Tim 4,5,11

²¹ Vgl. 1 Kor 12,5; Eph 4,12; Kol 4,17; 1. Pet 4,10,11.

²² Vgl. Steve Walton, *Leadership and Lifestyle. The Portrait of Paul in the Miletus Speech and 1 Thessalonians*, Cambridge 2000, S. 77.

gesehen haben und über ihn wissen – von ihm als bescheidenem Diener des Herrn.

Ihr wisst, wie ich vom ersten Tag an, seit ich die Provinz Asien betreten habe, die ganze Zeit in eurer Mitte war und wie ich dem Herrn in aller Demut diene unter Tränen und vielen Prüfungen, die ich durch die Nachstellungen der Juden erlitten habe.

Paulus verstand sein gesamtes Apostolat als Dienst am Herrn. Er beschreibt dies als Dienen – mit Demut, Tränen und Prüfungen. Das macht deutlich, wie stark er an der Passion Christi teilhat.

Paulus bezeichnet sein Amt als *διακονία*, ein Amt der Versöhnung (2 Kor 5,18; 3,4–6) und nicht als Position über anderen.²³ In vielen dieser Texte wird der Dienst als *διακονία* durch ein anderes Wort – *δουλεύω* – ergänzt. Es bedeutet soviel wie Dienerschaft. Der Beziehung zwischen diesen beiden Wörtern gebührt an dieser Stelle Aufmerksamkeit.

Die Bedeutung von *διακονέω* als *δουλεύω*

Ein weiteres Element des Selbstverständnisses für Gottes Diener bildet das Wort *δοῦλος*.²⁴ Maria wird als Magd bzw. Sklavin (*δούλη*) des Herrn bezeichnet (Lk 1,38.48). Um die Bedeutung dieses Wortes im Neuen Testament zu kennen, bedarf es der Kenntnis seiner Bedeutung in der beherrschenden griechischen Sprache und Kultur.

In der Welt der Griechen galt *δουλεύω* als niederste Art des Dienens, weil sie als Perversion der menschlichen Natur empfunden wurde; es mangelte ihr an Autonomie und persönlicher Entscheidungsfreiheit. Analog zum griechischen Denken nutzt die LXX das Wort *δουλεύω* und seine Abwandlungen, um das hebräische *עָבַד* zu übersetzen, wenn auf ein Dienen Bezug genommen wird, bei dem ein

²³ 2 Kor 1,24.

²⁴ Röm 1,1; Gal 1,10; Tit 1,1; Phil 1,1; 2. Pet 1,1; Jak 1,1; Jud 1,1; Apg 4,29; Kol 1,7; 4,7,12.

Knecht den Launen seines Herrn ausgesetzt ist. Diese Bedeutung floss in die Sprache des Gottesdienstes ein; *δουλεύειν* wird als völlige Hingabe an Gott als Herrn verstanden. Auch im Neuen Testament bezeichnet der Begriff die Exklusivität einer Beziehung zu einem Herrn und die Forderung des Herrn an seinen Untergebenen nach Unterwerfung und Dienst. Paulus zufolge hat das Christus-Ereignis unter anderem den positiven Effekt, dass die Gläubigen zu Knechten der Rechtschaffenheit werden, sie von der Knechtschaft der Sünde, der Gesetze, der Lüste und der Herrschaft der Elemente des Kosmos befreit werden.²⁵ Aus Gläubigen wurden Knechte Christi, der da ist Gott und der Herr des Lebens.²⁶

Trotz der mit ihr einhergehenden negativen Assoziationen verlieh die Knechtschaft dem Christentum die sprachlichen Mittel, um die völlige Hingabe, das bescheidene Dienen und die Selbstaufgabe zu beschreiben, die Jüngerschaft von einem wahren Anhänger Jesu Christi erfordert. Diese Vorstellung von der Jüngerschaft wurde abgeleitet vom Vorbild des uneingeschränkten Gehorsams Christi gegenüber dem Willen seines Vaters. Jesus entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod (Phil 2,7–8). Paulus erklärt, dass er sich um des Evangeliums willen zu jedermanns Knecht machte, auf dass er ihrer viele für Christus gewinne (1 Kor 9,19–23). Und in Galater 5,13–15 heißt es, dass die Gläubigen dem Liebesgebot Genüge tun müssen, indem einer dem andern durch die Liebe dient.

Zusammenfassung und Schlussbemerkung

Christliche Nachfolge ist ein Gebot des Evangeliums. Über sie stellte Christus die Fortführung seiner Mission auf der Welt nach seiner Himmelfahrt sicher. Wichtigster Auftrag eines Jüngers ist es, eine direkte und persönliche Beziehung zu Jesus zu haben, dem Ruf und

²⁵ Vgl. Röm 6,6–22; 7,6,25; Gal 4,3,7,8,9; Tit 3,3.

²⁶ Röm 12,11; 14,18; Eph 6,6; 1. Thess 1,9; 1. Pet 2,16

den Lehren Christi gehorsam zu folgen und ihn auf einer Reise des Vergebens, des Mitgefühls für die Armen und der Selbsthingabe zu begleiten. In Johannes 15 wird diese Beziehung mit dem Bild vom Weinstock und den Reben veranschaulicht. „Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.“ (15,4) Da diese Nachfolge als Teilhabe am Kreuz Christi beschrieben wird, sind die Empfänger des Rufes Jesu die Kirche seit der Wiederauferstehung und mit ihr die Jünger der heutigen Zeit. Es wird klar gesagt, dass sich das Ziel der christlichen Nachfolge ohne einen besonderen Fokus auf Jesus als den, der vor uns auf dem Selbstaufopferung erfordernden Weg wandelt, nicht erreichen lässt.

Die Aussagen zur christlichen Nachfolge lassen erahnen, vor welchen Herausforderungen die Urchristen in ihrem jüdischen und nichtjüdischen Umfeld standen (Mk 10,42; Mt 23,11). Der Ruf, Christus nachzufolgen, verschlug die Urchristen in eine feindliche Umgebung, in der sie unter Verfolgung und, bedingt durch den Reiz weltlicher Werte wie einflussreicher und ehrenvoller Positionen, unter innerer Zerrissenheit litten. Wer hier stark im Glauben bleiben will, muss die Person und Mission Jesu als Messias, der Autorität ausübte, indem er anderen diente und für sie am Kreuz starb, kennen und verstehen. Das Gebot, das Kreuz zu tragen, findet in der Praxis Ausdruck durch bescheidenes Dienen.

Ich sehe diesen Aufsatz als Beitrag zu einem Prozess, der zur der Einsicht führt, dass die Welt ein authentisches Zeugnis für die christliche Nachfolge braucht. In unserer heutigen Welt ist die Notwendigkeit der christlichen Nachfolge dringlicher denn je. Diese Notwendigkeit wird von kirchenexternen und -internen Faktoren bestimmt. Heute gewinnen viele nicht-christliche Religionen und Sekten mittels etablierter politischer und differenzierter Strategien mehr und mehr Anhänger. Die menschliche Gemeinschaft wird bedroht von fundamentalistischen religiösen Gruppen, die nach absolutistischen Grundsätzen operieren, und einer allgemeinen, selbstsüchtigen menschlichen Haltung, die in den verschiedenen Kulturen auf verschiedene Weise ihren Ausdruck findet. In Afrika senden einige

nicht-christliche Gruppen professionelle Betreuer an die Türen ihrer Konvertiten und scheuen auch nicht davor zurück, sie mit Wohlstand verheißenden Geschenken und Posten abzuwerben.

Die christliche Kirche unternahm im Rahmen ihrer missionarischen Aktivitäten erhebliche Anstrengungen, den ihr gegebenen Missionsauftrag zu erfüllen (gehet hin und lehret alle Völker). Sie darf jedoch nicht die Augen davor verschließen, dass viele Christen in aller Welt in ihrer Haltung wie Samen sind, die auf steinigem Boden und unter Dornen fielen und dadurch leichte Beute für Vögel werden und ihren Glauben verlieren angesichts der Sorge dieser Welt (Mt 13,18–22). Wie die großen Scharen, die Jesus nachfolgten, wenden sich viele Christen im Wunsch nach einem besseren Leben oder wegen persönlicher Ziele Jesus zu. Andere verstehen die Identität des Herrn völlig falsch – mit dem Ergebnis, dass ihre Anstrengungen, Christus zu dienen, auf falsche Ziele ausgerichtet sind.

Daher steht die Evangelisierung heute vor Herausforderungen, die weit über das schlichte Bekehren weiterer Menschen zur christlichen Religion oder die Sicherstellung einer großen Anhängerschaft für eine bestimmte christliche Konfession hinausgehen. Gefördert von einigen Verkündern des Evangeliums, die den Menschen versichern, Leid sei ein Fluch, vor dem jene, die in Gemeinschaft mit Gott leben, gefeit seien, breitet sich in Afrika eine besondere Spiritualität aus. Sich für das Kreuz zu schämen, heißt, die von Jesus verkörperte Gestalt des Herrn, der sein Leben für andere gibt, zu verachten und abzulehnen. Wenn das Evangelium den Menschen nicht den Mut gibt, sich selbst zu verleugnen, um für andere zu leben, wird die menschliche Gemeinschaft noch lange auf den Frieden und das Heil warten müssen, das sie so sehnlich erwartet. Angesichts der inneren Zerrissenheit vieler christlicher Gemeinschaften, die Folge von Herrschsucht und Selbstsucht ist, sollte die Kirche standhaft im Lehren und Bezeugen der unausweichlichen Wahrheit über das Bild Christi sein, der kam, um zu dienen, und nicht, um bedient zu werden. Das Bild vom Jünger als einem dienenden Knecht steht im Gegensatz zu Macht und Streben nach Herrschaft. Ein um des Königreich Gottes willen übernommenes Amt ist Erlöserarbeit – in dem

Maße, wie es mit völliger Hingabe, in bescheidenem Dienen und unter Selbstaufopferung ausgeübt wird.

Auch der Beitrag der Frauen zur Nachfolge Christi darf nicht unerwähnt bleiben. Eine statistische Auswertung der Verwendung der Begriffe im Zusammenhang mit dieser Nachfolge ergibt, dass sich unter den Jüngern Jesu auch Frauen befanden, die ihm dienten.²⁷ Unter allen Jüngern sind sie die einzige Gruppe, die ihm bis zum Kreuz folgte und sich um seinen toten Körper kümmerte. Dies muss nicht überraschen, sind doch die Frauen in einigen Kulturen, insbesondere in Afrika, von Natur aus talentierter und zu jener tiefen Hingabe und Selbstaufopferung fähig, welche die christliche Nachfolge erfordert. Tatsächlich ist das Symbol der ‚Frau und der Kindsgeburt‘ eine Verkörperung dieser göttlichen Selbsthingabe, die der Welt Leben schenkte.

Abschließend sei noch gesagt, dass die Sprache der Mission (Mt 28,19), der Nachfolge (Mk 1,17) und des Dienens (Mk 10,43–44) samt und sonders auf eine Kontinuität in der von ihnen beschriebenen Realität hinweisen. Sie vermitteln die gnadenvolle Einladung Christi an uns, die Einheit mit ihm und die Teilnahme an seinem Tod und seiner Wiederauferstehung zu vertiefen.

²⁷ Siehe Fußnote 13.

Was er Euch sagt, das tut! – Christliche Diakonie und selbstloses Handeln der Bhagavadgita

von Francis X. D'Sa

Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist,
so ist auch der Glaube tot ohne Werke.¹

Darum denk an mich zu allen Zeiten und kämpfe!²

Es ist eine Binsenwahrheit, dass Aktion ohne Kontemplation zum Aktivismus führt; und Kontemplation ohne Aktion zum Nirgendwo lotst. Der Grund dafür? Aktion allein ist eine Abstraktion, als solche hat sie keine innere Kraft, keine innere Dynamik, keine wirkliche Vision. So auch Kontemplation. Als solche hat sie keinen Körper, keine Gestalt, keine Brücke zur Wirklichkeit. Menschliche Grundphänomene wie Aktion und Kontemplation sind ganzheitlich. Allerdings: Ohne den Hintergrund ihrer Ganzheitlichkeit werden sie einseitig und auf Dauer wirkungslos. Was folgt ist eine Bemühung um ein ganzheitlicheres Verstehen von Aktion und Kontemplation, das ihre gegenseitige Verbundenheit erschließt.

Für unser Anliegen führe ich die Bhagavadgita in die Diskussion ein. Darin geht es um die Heils- bzw. Unheilstat. Durch übertriebene Liebe zu den Familienmitgliedern verblendet, weiß der Held Arjuna (Ardschuna) weder ein noch aus bezüglich der Kastspflicht im Bruderkrieg. Es geht offensichtlich um Engagement für einen „gerechten“ Krieg – gerechtfertigt durch die Pflichterfüllung der Kriegerkaste. Die Gita ist sich im Klaren, dass der Krieger ein Yogi richtigen Handelns (Karma-Yoga) zu sein hat. Ein solcher Yogi lebt stets in Gottes Gegenwart; sein Herz und Verstand sind von dieser Präsenz

¹ Jak 2, 26. Einheitsübersetzung.

² Bhagavadgita 8.7.